Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 80 (2009)
Heft: 4: Energie : wie die Stromkosten gesenkt werden können

Artikel: Age Report 2009 : Wohnaufbruch im Alter
Autor: Steiner, Barbara
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-804885

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Age Report 2009

Wohnaufbruch im Alter

Der Age Report 2009 zeigt auf, wie Menschen über 60 in der Schweiz wohnen, wie sie wohnen möchten und legt Vor- und Nachteile unterschiedlicher Wohnformen dar.

Barbara Steiner

Blatters lebten in einem Einfamilienhaus auf dem Land. Als es Elsa Blatter gesundheitlich immer schlechter ging, suchte das Ehepaar eine neue Wohnlösung und fand sie in Form einer Genossenschafts-Alterswohnung. Hans Blatter lebt heute allein darin. Seine Frau ist nach mehreren Operationen und Aufenthalten im Spital, in der Reha-Klinik und im Pflegeheim gestorben. Sie konnte nur eine einzige Nacht im neuen Daheim verbringen. Der Umzug in die Alterswohnung sei eine gute Wahl gewesen, sagt der 88-Jährige, obschon alles anders herausgekommen sei als geplant.

Elsa und Hans Blatter gehören zu den Menschen, die im Alter Wohnveränderungen wagten und im Age Report 2009 vorgestellt werden. Diesen Report gibt die Age Stiftung alle fünf Jahre heraus. Er soll Aufschluss geben über Wohnsituation und -wünsche der Personen ab 60 in der Schweiz und Projektgruppen, Beratern, Altersverantwortlichen und Gemeinden Grundlagen für die Planungsarbeit liefern. Der Age Stiftung dient er als Vorgabe für die Ausrichtung ihrer Tätigkeiten. Standen traditionelle und alternative Wohnformen im Zentrum des Reports 2004, wird in der soeben erschienenen Auflage 2009 unter dem Titel «Einblicke und Ausblicke zum Wohnen im Alter» dargestellt, wie unterschiedlich Menschen im Alter leben und welches die Vor- und Nachteile der verschiedenen Wohnformen sind. Als Grundlage diente die Wohnumfrage 2008 der Age Stiftung. Soziologieprofessor François Höpflinger hat diese ausgewertet und mit weiteren Daten und Fakten verknüpft. Zu seinen theoretisch-wissenschaftlichen Ausführungen gesellen sich die Porträts von Paula Lanfranconi (Text) und Ursula Meisser (Bild), die ganz konkret belegen, wie individuell Wohnmodelle heute tatsächlich sind.

Mehr sagen Nein

Eines hat sich zwischen den Wohnumfragen 2003 und 2008 nicht verändert: Nur eine Minderheit der Befragten gibt an, den Wechsel in eine Alterseinrichtung wie Altersheim, Pflegeheim oder Pflegewohnung für sich als wünschenswert zu betrachten. Im Vergleich zu 2003 sagten 2008 aber weit mehr Menschen nicht «Nur wenn es sein muss», sondern klar Nein zur Option Institution. Dies gilt namentlich für die Gruppe der 80-Jährigen und Älteren, und zwar für alle drei Möglichkeiten Altersheim, Pflegeheim oder Pflegewohnung. Dieser Wandel kann nach Einschätzung Höpflingers auf verschiedene Sachverhalte zurückgehen: Erstens zeige sich ein Trend zu späterem Eintritt in eine Alterseinrichtung. Zweitens seien in den letzten Jahren vermehrt Alternativen zum Heim diskutiert und angeboten worden, sei es durch den Ausbau ambulanter Pflege, sei es durch die Bereitstellung betreuter Wohnformen. «Die Wahrnehmung von Alternativen zum Heim kann die Ablehnung des Heims noch verstärken», schreibt Höpflinger. Drittens hätten neuere Generationen älterer und teilweise auch hochaltriger Menschen weniger häufig eine fatalistisch-resignative Einstellung zum Leben allgemein oder zum Alter im Speziellen. «Die Akzeptanz von aufgezwungenen Lösungen stösst in einer individualisierten Gesellschaft verstärkt auf Widerstand.»

Allerdings: Mit steigendem Lebensalter wird ein Umzug in eine Alterseinrichtung immer häufiger zu einer bejahten oder zwangsläufig akzeptierten Wohnoption. Ein Umzug ins Altersheim wird schon ab dem 80. Altersjahr vermehrt ins Auge gefasst. Das Pflegeheim stösst erst bei den über 85-Jährigen auf eine positive Reaktion. Der Anteil an zuhause lebenden 85-jährigen und älteren

Befragten, die einen Wechsel in ein Pflegeheim als mögliche Wohnoption bejahten, hat sich zwischen 2003 und 2008 von 5 auf 18 Prozent erhöht. Grundsätzlich gilt: Je schlechter die eigene Gesundheit eingeschätzt wird und je mehr das Alltagsleben zuhause lebender Menschen durch körperliche Beschwerden beeinträchtigt ist, desto häufiger wird ein Umzug in eine Alterseinrichtung bejaht. Und jene Menschen, die in einem Heim leben, sind nicht weniger zufrieden mit ihrer Wohnsituation als jene, die zuhause leben. 8 Prozent der Heimbewohnenden wünschen sich mehr persönliche Kontakte und Besuche. Der genau gleiche Wert gilt aber auch für die zuhause Lebenden.

Herausforderung Demenz

In seiner Darstellung von Wohnformen im Alter für verschiedene Bedürfnisse geht Höpflinger unter anderem auf das hindernisfreie Bauen und Gestalten, auf generationenübergreifende und gemeinschaftliche Wohnformen, auf das Konzept des betreuten Wohnens und auf Service-Wohnen ein. Aber auch stationäre Angebote für Menschen mit Demenz hat der Autor untersucht. Er ortet zwei Grundfragen: Sollen demenzkranke Menschen gesondert von anderen pflegebedürftigen Menschen betreut und gepflegt werden oder ist durchmischtes Wohnen besser? Wie können Heime möglichst demenzgerecht geplant und gebaut werden?

Laut Höpflinger haben sich dezentralisierte Pflegestationen und Wohngruppen als die am besten geeignete Wohnform für die stationäre Betreuung Demenzkranker erwiesen. Pflegewohngruppen, die eine Ausrichtung auf Alltagsaktivitäten erlauben, führten dazu, dass verbliebene Kompetenzen mobilisiert und emotionale Zugänge geöffnet werden. Die verminderten kognitiven Fähigkeiten von Menschen mit Demenz sollten bei der baulichen und wohnlichen Gestaltung der Lebensverhältnisse möglichst kompensiert werden, etwa durch klare Markierungen, die verschiedene Wohnbereiche farblich abtrennen. Wichtig sei auch genügend Bewegungsraum, da Wahrnehmung und Bewegung oft eng miteinander verbunden seien, so Höpflinger. Umherlaufen und «Herumnesteln» seien oft Versuche, sich selbst und die Umwelt wahrzunehmen und mit ihr in Kontakt zu bleiben. Bewegung fördere das Denken und verringere die Anspannung, wogegen zu wenig Bewegungsspielraum Angst und Aggressionen begünstige. Höpflinger empfiehlt deshalb längere Rundläufe im Innern, aber auch Rundläufe und Bewegungsräume durch speziell angelegte Gärten.

Die Age Stiftung

Die Age Stiftung setzt sich dafür ein, dass gutes Wohnen im Alter möglich ist. Im Zentrum des Interesses stehen Wohnmodelle, die inspirierend sind und neue Lösungen anstossen können. Um den verschiedenen Bedürfnissen Rechnung zu tragen, wird eine breite Palette von Wohnmöglichkeiten unterstützt. Das Wirkungsgebiet der Age Stiftung ist die deutschsprachige Schweiz. (bas)

www.age-stiftung.ch

Foto: Ursula Meisser

Nach den eigenen Wünschen und Vorstellungen leben können – das ist gerade auch im Alter ein elementares Bedürfnis.

Grosse Unterschiede

Gesamthaft kommt Höpflinger im Age Report 2009 zum Schluss, dass beim Thema «Wohnen im Alter» immer zu beachten sei, dass die Alternsprozesse sehr unterschiedlich verlaufen und die zweite Lebenshälfte unterschiedliche Lebensphasen umfasst. Hinzu komme, dass ältere Menschen mit steigendem Lebensalter psychisch und sozial ungleicher würden. Der «enormen Buntheit modernen Alterns» sei mit einer verstärkten Buntheit von Wohnformen für die späteren Lebensjahre zu begegnen. Allzu sozialromantische Vorstellungen – etwa zum Ideal einer Grossfamilie oder zum Wert intergenerationeller Kontakte – sind für Höpflinger ebenso störend wie die Idee, dass eine Wohnform alle Probleme des Wohnens bis zum Lebensende zu lösen vermag. Speziell bei Wohnformen für das hohe Lebensalter brauche es zudem eine gute Kombination von adäquaten Wohnungsverhältnissen und sozialen Unterstützungsstrukturen. «Von Nutzen», so Höpflingers Fazit, «ist deshalb ein Ansatz, der Fachleute aus Architektur, Siedlungsplanung, Pflege, Gerontologie, Technik, Psychologie und Soziologie zusammenbringt».

Der Age Report 2009 mit dem Titel «Einblicke und Ausblicke zum Wohnen im Alter» ist im Seismo Verlag, Zürich, erschienen und im Buchhandel erhältlich. ISBN 978-3-03777-073-3